



NEUE SERIE: MEINE RICHTSCHRUR FÜR'S BIBELLESEN

Es gilt der WORT- SINN.

„Welche Grundsätze und Weichenstellungen haben sich für Sie bewährt, um die Bibel richtig zu verstehen?“ Diese Frage richten wir an Menschen, die schon lange mit der Bibel unterwegs sind. Hier der Auftaktartikel der neuen Serie mit der Antwort eines Professors für Neues Testament.

Diese Erkenntnis war eine der bedeutenden Errungenschaften der Reformation: Auf den einfachen, klaren Wortlaut der Heiligen Schrift kommt es an! Die komplizierten kirchlichen Auslegungstraditionen dagegen führen nicht zur Wahrheit. Denn mithilfe der überlieferten Auslegungen vermutete man oftmals etwas ganz anderes hinter den Aussagen der Schrift als das, was da steht, und so ließ sich aus der Bibel alles oder nichts beweisen.

Martin Luther brach mit der Tradition vom „vierfachen Schriftsinn“ und besonders mit der sogenannten allegorischen Auslegung. Bis zur Reformation hatte man schwierige oder gar anstößige Stellen der Heiligen Schrift auf diese Weise ausgelegt. Allegorisch heißt: Es ist eigentlich etwas anderes gemeint als das, was da steht; die Worte sind sozusagen verschlüsselt. Die Rache in den Psalmen z. B. galt dann gar nicht irdischen Feinden, sondern dem Teufel und seinen Dämonen. Und wenn man in der Bibel Worte vom Wasser las, glaubte man, dass damit womöglich, auch ohne dass der Wortsinn das nahelegt, die Taufe gemeint sei.

Die Rückkehr zum Wortsinn schuf die Basis zu einem neuen Gottvertrauen: Wenn Gott sagt, dass er um Christi willen Sünden vergibt, dann gilt das auch - ohne Wenn und Aber.

Faustregel für schwierige Stellen

Was machen wir dann aber mit den schwierigen Bibelworten, wenn wir sie nicht allegorisch verstehen können? Martin Luther hat eine beherzigenswerte Faustregel aufgestellt: Lass die schwierigen Stellen erst einmal beiseite! Gründe deinen Glauben auf die klaren Worte der Heiligen Schrift und meine nicht, dass du alle Fragen der Bibel klären musst, bevor du an Jesus Christus glauben kannst. Das gilt übrigens nach Luther genauso für das Gottesverhältnis: Statt mit Überlegungen zu Gottes Allmacht vor die Wand zu laufen (Wie können z. B. durch Katastrophen Menschen wie die Fliegen sterben, wenn doch Gott die Macht hat, das abzuwenden?), statt also Gottes Handeln in allen Punkten begreifen zu wollen, mach dich da fest, wo Gott dir seine Arme entgegenstreckt: in Jesus Christus.

Luther ist zeitlebens Schriftforscher geblieben und hat sich nicht einfach nur auf „Lieblingsworte“ in der Schrift zurückgezogen. Aber die Regel mit den klaren Worten führt wie ein Kompass zu Orientierung und Wertung; es gibt Schlüsselstellen, die unser Bild vom Evangelium prägen, und anderes ordnet sich dem zu.

Der Zusammenhang entscheidet

Trotz allem ist das mit dem Wortsinn aber so eine Sache. Steht der denn immer fest, und wie kann man die Wörter verstehen? Nehmen wir ein alltägliches Beispiel: Wenn jemand sagt „Hier zieht’s!“, was ist gemeint? Wahrscheinlich ist mit diesen Worten die unausgesprochene Bitte verbunden, das Fenster zuzumachen. Es könnte aber auch sein, dass jemand bei einer Gebäudebegehung mangelnde Isolierung feststellt und im weiteren Verlauf des Gesprächs entsprechende Baumaßnahmen empfiehlt. Wie auch immer: Der Sinn der Wörter hängt von dem Zusammenhang ab, in dem sie gebraucht werden. Und der Sinn der Wörter hängt darüber hinaus auch davon ab, ob und wie ich sie verstehen kann. Wenn jemand sagt „Hier zieht’s!“ und möchte, dass ich das Fenster zumache, dann kann es sein, dass ich ganz ohne Hintergedanken antworte: „Ja, das finde ich auch!“ und nichts weiter tue. Dann hätte ich nicht verstanden, was gemeint ist.

So ähnlich ist es auch mit geprägten Redewendungen und Bildern: Wir müssen verstehen, was sie bedeuten. Sonst gibt es, wenn man sie wörtlich nimmt, Missverständnisse, wie sie in Geschichten von Till Eulenspiegel oder in den Kinderbüchern vom „Sams“ genüsslich beschrieben werden. Damit ich z. B. jemanden „aufs Glatteis führen“ kann, brauche ich keinen Winter und keine Eissporthalle.

Wenn ich also die Bibel beim Wort nehme, dann kann es nicht darum gehen, dass ich vergesse, wie bestimmte Redewendungen gemeint sind und was der jeweilige Zusammenhang ist, den ich lese. Das heißt: Nur unter der Beachtung der Zusammenhänge und der Sprachformen können wir tatsächlich die Bibel beim Wort nehmen und richtig verstehen. Gedanken, die mir ohne Rücksicht auf den Zusammenhang vielleicht bei einem Bibelwort kommen, mag ich ein-

leuchtend finden; sie sind aber nicht unbedingt das, was gemeint ist.

Anwendung in späteren Zeiten

Dazu kommt noch, dass biblische Worte und Begebenheiten aufgeschrieben wurden, damit sie auch später noch und in neue Situationen hineinreden und -wirken. Wenn also Jesus die Pharisäer als Heuchler bezeichnete und das in den Evangelien aufgeschrieben wurde, dann geht es nicht nur um die Erinnerung, dass die pharisäischen Zeitgenossen Jesu aus seiner Sicht Heuchler waren. Sondern auch die Gemeinden, für die die Evangelisten schrieben, hatten damals vielleicht noch mit Pharisäern zu tun und konnten eine Warnung für den Umgang mit ihnen gebrauchen. Darüber hinaus konnten und können die Worte gegen die Pharisäer, auch ohne dass es noch Pharisäer gibt, ihre Wirkung entfalten – etwa als Belehrung darüber, wie man mit Heuchlern umgehen sollte, und vor allem als Warnung vor eigener religiöser Heuchelei.

Weil wir davon ausgehen, dass die Bibel uns etwas zu sagen hat, die biblischen Texte aber aus einer längst vergangenen Zeit stammen, kommen wir nicht ohne Anwendung und Auslegung aus. Nun könnte aber jemand kommen und sagen: „Dann bleibt ihr ja doch gar nicht beim Wortsinn! Verändert nicht die immer neue Anwendung auch den Sinn der Worte?“ – Ja, das ist so, das müssen wir zugeben. Deshalb ist es wichtig, dass die Auslegung in der Linie des Wortsinns liegt und dem ursprünglichen Sinn nicht widerspricht. Beispiele dafür finden wir schon in der Schrift selbst. So legt Jesus das Sabbatgebot nicht in der Weise wörtlich aus wie seine Zeitgenossen, sondern fragt nach dem eigentlichen Sinn des Sabbats (z. B. „Der Mensch ist nicht für den Sabbat geschaffen, sondern der Sabbat für den Menschen“, Markus 2,27). Und dann kommen wir und beziehen Jesu Worte nicht mehr auf den Sabbat, sondern auf unseren Feiertag, den Sonntag – was durchaus dem Wortsinn entspricht.

Sie merken: Mit dem Kompass, auf den Wortsinn zu achten, können wir sicher unseren Weg durch die Heilige Schrift finden, aber es ist allemal ein spannender Weg mit vielfältigen Auslegungen. *



Dr. Jorg Christian Salzmann

ist Professor für Neues Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel.

Vorschau

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:
„Jesus ist der beste Bibelausleger“